



Monatspredigt

November 2023

„Ordnungen für das Leben“

Pfr. Sebastian Noss

Predigttext: 2. Mose 20,1-17 (*Gute Nachricht Bibel 2018*)

1 Gott sprach alle diese Worte:

2 »Ich bin der Herr, dein Gott! Ich habe dich aus dem Land Ägypten herausgeführt –aus dem Leben in der Sklaverei.

3 Du sollst neben mir keine anderen Götter haben!

4 Du sollst dir kein Bild von Gott machen! Nichts, was im Himmel und auf der Erde ist und im Wasser unter der Erde, kann ihn darstellen.

5 Du sollst keine anderen Götter anbeten und verehren! Denn ich bin der Herr, dein Gott. Ich bin ein eifersüchtiger Gott: Die mir

untreu werden, lasse ich nicht davonkommen. Wenn die Väter Schuld auf sich geladen haben, ziehe ich auch die Kinder zur Verantwortung –bis zur dritten und vierten Generation.

6 Doch die mich lieben und meine Gebote befolgen, erfahren meine Güte noch in tausend Generationen.

7 Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen! Denn wer das tut, den wird der Herr bestrafen.

8 Du sollst an den Sabbat denken! Er soll ein heiliger Tag sein!

9 Sechs Tage in der Woche darfst du jede Arbeit tun.

10 Aber der siebte Tag ist ein Ruhetag. Er gehört dem Herrn, deinem Gott. An diesem Tag darfst du keine Arbeit tun: weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter, dein Sklave oder deine Sklavin, auch nicht dein Vieh oder der Fremde in deiner Stadt.

11 Denn in sechs Tagen hat der Herr den Himmel, die Erde und das Meer gemacht –mit allem, was dort lebt. Aber am siebten Tag ruhte er. Deswegen hat der Herr den Ruhetag gesegnet und ihn zu einem heiligen Tag gemacht.

12 Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren und für sie sorgen! Dann wirst du lange leben in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir geben wird.

13 Du sollst nicht töten!

14 Du sollst nicht ehebrechen!

15 Du sollst nicht stehlen!

16 Du sollst nichts Falsches über deinen Nächsten sagen!

17 Du sollst nichts begehren, was deinem Nächsten gehört: weder sein Haus noch seine Frau, seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind, seinen Esel oder irgendetwas anderes.«

Das sind die 10 Gebote. Sie sind auch schon „**Worte für die Freiheit**“ genannt worden. Die Ordnungen sind für Menschen in Freiheit bestimmt, damit sie nicht wieder in Gefangenschaft geraten. Das Volk Israel hatte doch gerade erlebt, wie Gott sie mit Hilfe von Mose aus der Gefangenschaft und der Sklavenarbeit in Ägypten befreit hatte. Daran wird gleich am Anfang erinnert. Die Erinnerung an diese Befreiung und die Zeit der Heimatlosigkeit, sind im Laufe der Geschichte dieses Volkes immer wieder zentral. Auch beim Laubhüttenfest (Sukkot), das gerade gefeiert wurde, geht es u.a. um den Weg in die Freiheit. Diese 10 Ordnungen sollen nun sicherstellen, dass die Freiheit geschützt und auch wirklich als Freiheit erlebt wird.

Doch Freiheit hat viele Gesichter. Es gibt Freiheit von etwas: Von Krankheit, Gefangenschaft, Schulden und Sorgen und anderen Belastungen. Es gibt Freiheit für etwas: Für Freude, für Versöhnung, für eine Reise, für eine schöne Begegnung und dafür ein Fest zu feiern. Und es ist wichtig, das wir diese verschiedenen Seite der Freiheit hier in

den 10 Geboten entdecken. Ich habe in der Begegnung mit dem Text gemerkt, dass ich mich sonst nur an den schroffen Forderungen störe, an den Mahnungen und sogar Drohungen, die vorkommen. Die Gebote kommen sonst, wie Verbote daher und dann verpasst man den tieferen Sinn.

Das andere ist, dass das Volk Israel 10 Gebote, 10 Worte für die Freiheit gesagt bekommt. Aber, was ist mit all den anderen Menschen? Können sie auch für die freien Menschen heute gelten? Oder für die freien Menschen in Ephesus, in Rom? In Tokio? In Herrliberg und Zürich? Und was ist mit den Menschen, die gar nicht frei sind, bzw. sich selbst und ihr Leben gar nicht so wahrnehmen können?

Ich glaube, dass diese Ordnungen für das Leben etwas Universales an sich haben. Sie sind zu allen Zeiten gültig. Überall, wo Menschen zusammenleben, Freiheit suchen, Freiheit erleben, überall, wo sie glauben und zweifeln und danach fragen, wie sie zusammenleben können.

Ordnung und Freiheit

Der Zusammenhang zwischen Ordnung und Freiheit begegnet

uns täglich. Wir können uns verhältnismässig unfallfrei durch die Stadt bewegen, weil es Ordnungen gibt, die zumindest dem Grossteil der Menschen geläufig sind. An einem aufgeräumten Schreibtisch kann man besser arbeiten und in einer aufgeräumten Küche, findet man auch die Dinge, die man braucht, wenn man sie braucht. Das sorgt für Freiheit. In Beziehungen, in denen die Verhältnisse geklärt sind und das Miteinander geordnet wurde, entsteht grössere Freiheit. Und mal abgesehen vom rechts-populistischen Missbrauch, stimmt es, dass es einen Zusammenhang zwischen Sicherheit und Freiheit gibt. Denn, wo Menschen Angst haben müssen, um ihren Besitz, ihre Gesundheit und ihr Leben und das, was ihnen lieb und teuer ist, werden sie unfrei. Wo Menschen nicht sicher sein können, dass sie nicht bedroht, verfolgt, diskriminiert und misshandelt werden, erleben sie sich nicht als frei. Darum ist es nicht egal, wenn in einer freien Gesellschaft, so genannte Minderheiten, um Gehör und Anerkennung kämpfen. Sie sollten

gehört werden und zu ihrem Recht auf Freiheit kommen.

Daran können wir schon feststellen, dass die 10 Gebote in ihrer Ausrichtung nicht nur für das Volk Israel in der Wüste bedeutsam waren, sondern es weiterhin bleiben. Wo wir Freiheit erleben, muss sie auch geordnet und geschützt werden, sonst wird sie zur Freiheit für wenige und nicht für alle.

Die Freiheit beginnt mit Gott

Es klingt fast so, als ob zu Beginn Gott für sich selbst sorgt. Man könnte es ja so hören, als ob Gott erstmal klarstellen muss, dass er der Grösste und Wichtigste von allen ist. Er sichert seine Herrschaft, schaltet die Konkurrenz aus, denn neben ihm, darf es keinen geben. Ausserdem gibt es Zensur, denn niemand darf etwas Schlechtes über ihn sagen (also, den Namen missbrauchen). Die Drohungen gegen diejenigen, die die Ordnungen übertreten und auch gegen deren Familien und Angehörige, all das passt zu einer lupenreinen Diktatur.

Die 10 Gebote sind aber nicht für Gott gemacht, sondern für die Menschen. Sie sind Ordnung für das Leben und nicht

Ordnung für den Gottesstaat. Doch bevor es um das Zwischenmenschliche geht und bevor es um die materiellen Verhältnisse und die ethischen und moralischen Fragen geht, die damit zusammenhängen, wird etwas Anderes geklärt. Zu Beginn geht es um die Spiritualität, das Geistliche, den Glauben. „Ich bin der HERR, dein Gott.“, bedeutet, werde frei von der Selbstüberschätzung, dem Grössenwahn und von der Versuchung mehr zu sein als du bist. Es bedeutet: Ich bin Gott und du darfst Mensch sein. „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“, denn alles andere zwischen Himmel und Erde ist Schöpfung. Vergöttliche nicht das, was du hast und was du willst. Die Dinge haben auch so ihren Wert, aber Du musst sie nicht überschätzen. Lass dich nicht besitzen von Dingen, Ideen und Tätigkeiten, weil du frei sein sollst.

„Ich bin der Herr, dein Gott.“, heisst auch, dass niemand sonst, sich wie ein Gott aufspielen kann. Niemand ist über jeden Zweifel erhaben. Auch ohne Selbstüberhöhung und Selbstüberschätzung, bist du wertvoll.

Dafür steht der Beginn der Gebote.

An Jesus können wir erkennen, wie es geht: Die Liebe zu Gott und zu den Menschen nicht gegeneinander auszuspielen, sondern zusammenzuführen.

Wir können gefangene der Arbeit sein.

Das Sabbatgebot kommt dann als die Beziehung zwischen Gott und Mensch geklärt ist. Das Sabbatgebot kann uns etwas über uns selbst sagen. Es sagt uns etwas darüber, mit welchem Selbstverständnis wir leben.

In der ersten Schöpfungserzählung der Bibel wird erzählt, wie Gott die Welt in 6 Tagen erschuf und am 7 Tag ruhte. Er segnet das Leben, das geschaffen wurde und worin der Mensch eine besondere Aufgabe erhält. „Herrscht“, heisst es dort. Man kann heute nicht darüber reden, ohne eine Klammer aufzumachen, in der diese Aufforderung zum Herrschen erklärt wird. Es bedeutet nicht: „Macht, was ihr wollt, denn es gehört alles euch.“ Stattdessen ist gemeint: „Herrscht, wie gerechte und verantwortungsvolle Verwalterinnen und Verwalter. Es ist eure Lebensaufgabe und ihr

könnt euch nicht aus der Verantwortung stehlen. Diese geschaffene und gesegnete Welt, ist euch anvertraut und ihr seid verantwortlich dafür, dass sie ein Lebensraum für diese unermesslich grosse Vielfalt bleibt.“ Das kommt in den 10 Geboten nicht vor, aber es ist der Hintergrund, vor dem nun im Sabbatgebot gesagt wird: „Du sollst an den Sabbat denken! Er soll ein heiliger Tag sein!“

Die Woche hat sechs Tage, um die Welt zu beherrschen und einen Tag, um sich selbst zu beherrschen. Sechs Tagen voller Aufgaben und Sorgen für alles mögliche stehen einem Tag für die Sorge um die Mitte des eigenen Lebens gegenüber. Ein Tag zum Danken: Danke, dass ich Leben darf. Danke, dass ich Wert und Aufgabe habe (in dieser Reihenfolge). Danke für die Atempause. Eine Atempause für Gott und nicht für Kraft zum Arbeiten. Das kann man ja leicht missverstehen. Der Sabbat ist kein Ruhetag, um Kraft für die vielen Aufgaben zu bekommen. Kein Ruhetag, damit man besser und mehr arbeiten kann. Es ist ein Ruhetag für das Leben an sich, für dich und mich und für Gott.

Ein Tag für all das, was mit Beziehung und Verbundenheit zu tun hat. Sechs Tage, an denen ich schaffen kann, was das Zeug hält und ein Tag, an dem ich in der Erkenntnis Ruhe finden kann, dass ich selbst geschaffen wurde und von dem Leben, was Gott schon längst geschaffen hat.

In der christlichen Tradition ist der Sonntag, darum der Tag des Herrn. Hier kommt die Gemeinde der Menschen zusammen, die sich Jesus Christus anvertraut haben. Sie feiern Tod und Auferstehung und werden sich bewusst, was Christus für sie getan hat. Durch die Jahrhunderte wandelt sich Vieles, aber bis heute ist es für die Gemeinde der Tag, an dem deutlich wird, Christus ist in der Mitte. Von dieser Mitte leben wir und weil es diese Mitte gibt, finden wir unseren Platz in dieser Welt an allen Tagen der Woche.

Praktische Ordnungen

Was dann noch wichtig ist, ist schnell gesagt. Das sieht man allein schon an der Länge. Die ersten fünf Gebote nehmen den meisten Raum ein. Die Grundlage ist geordnet. Jetzt kommen

wir zum praktischen zwischenmenschlichen Teil. Was schnell gesagt ist, muss aber nicht leicht umzusetzen sein.

Es sind Schutz Worte für das menschliche Leben, die menschliche Beziehung, den menschlichen Besitz, dem, was er zum Leben braucht. Ein Schutz Wort für das Zusammenleben der Generationen, für die Eltern und die Kinder. Ein Wort zum Schutz für die Wahrheit, denn ohne sie gibt es kein Vertrauen und keine Orientierung. Und ein Wort des Schutzes für das eigene Herz, mit dem gesagt wird: Lass es dir genug sein.

Die 10 Gebote haben dabei geholfen die Freiheit auf festen Boden zu stellen, so dass sie nicht gleich wieder zerstört wurde. Zugleich bleibt sie bedroht durch Männer und Frauen, die sich wie kleine Götter aufführen und die Welt das Fürchten lehren. Sie bleibt bedroht durch Menschen, die keine Ruhe finden und Gefangene ihrer eigenen Arbeit sind. Die Freiheit ist zerbrechlich, wo die Wahrheit unterdrückt wird und die Menschen bedroht werden, die sie sagen und schreiben

wollen. Wo das Leben nicht geschützt wird, ist die Freiheit bedroht. Wo Menschen sich selbst in die Mitte stellen und immer mehr haben wollen, wird die Freiheit der anderen verachtet. Wo Menschen nicht die sein dürfen, die sie sind in ihrer Sexualität, ihrem Geschlecht, ihrer Identität, da ist keine Liebe und keine Freiheit und da wird etwas Falsches über sie gesagt. Wo die Generationen gegeneinander kämpfen, statt miteinander zu leben und einander zu hören und zu verstehen, da bleibt die Freiheit auf der Strecke.

Paulus hat im Neuen Testament geschrieben: „Christus hat uns befreit, damit wir endgültig frei sind. Bleibt also standhaft und unterwerft euch nicht wieder dem Joch der Sklaverei.“ Das ist jetzt natürlich etwas aus dem Zusammenhang gerissen. Die Freiheit bleibt auch für die Gemeinde eine Aufgabe. Mindestens das sagt dieser eine Vers. Heute, in dieser Zeit, ist es unsere Aufgabe sie mit Kopf, Herz und Hand zu bewahren und es geht nur gemeinsam.

Amen

Gehalten am 08.10.2023

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch